

Winter

Von Apfelmah

Kalt.

Bitterkalt.

Atem, der in feinen Wolken aufstieg und sich ins Nichts auflöste. Die Bäume und Pflanzen waren von feinen Eiskristallen überzogen. Der Asphaltweg schien härter als sonst zu sein. Ab und zu fuhren Autos vorbei und stanken.

Ich zog meinen Schal wieder etwas enger, klappte den Kragen hoch, zog die Mütze tiefer ins Gesicht. Eine Schneeflocke viel auf meine Nase. Ich wischte sie mit der bloßen Hand weg, denn Handschuhe hatte ich nicht, natürlich, denn die hatte ein Hund gestern ja zerbissen. Blöde Töle! Und der Besitzer hatte sich nicht einmal entschuldigt. Meine Schuld, wenn ich sie in der Nähe seines Hundes fallen lasse, hatte er gesagt. Wie ich diese Viecher hasste, alle Viecher. Haustiere, wie man sich die nur anschaffen konnte! Stinken, kosten Geld, schleppen Krankheiten ins Haus, wälzen sich in Scheiße und nichts tun sie für dich. Wärme, pah! Das Geblubber von den ganzen Hunde- und Katzenbesitzern war doch alles Schwachsinn. Wärme holte ich mir bei einer Frau oder an einer Heizung, Tee, Kaffee, Wärmflasche, alles, nur nicht von einem Tier. Niederes Gesocks. Meine ganze Wut von gestern stieg wieder in mir hoch. Und dabei hing ich so an meinen Handschuhen. Sie waren nicht speziell gewesen. Schwarze Echtlederhandschuhe mit echtem Schafspelz gefüttert. Hatten nach der Attacke einige Löcher und waren vollgespeichelt. Ich schmiss sie auf dem Weg nach Hause in eine blaue Tonne, die vor irgendeinem Haus stand, das ich nicht kannte. Daneben stand auch eine Graue, aber die war voll.

Meine Wangen fühlten sich taub an vor Kälte, waren mit Sicherheit kirschrot. Ich zog meinen dunkelgrauen Schal höher ins Gesicht und steckte die Hände in die Taschen meines grauen Mantels. Eine der Wolken, die ich ausgeatmet hatte, klatschte mir ins Gesicht.

Ich war auf dem Weg zum Bus, der in die Stadt führte. Musste mir ja neue Handschuhe kaufen. Blick links, Blick rechts, dann überquerte ich die Hauptstraße. An der Bushaltestelle standen bereits viele Menschen. Ich stellte mich leicht abseits zu ihnen und betrachtete meine neuen schwarzen Schuhe, um keinem von ihnen in die Augen sehen zu müssen. Schon wieder hatte sich Schnee auf den Spitzen angesammelt, den ich sorgfältig abklopfte, indem ich mit der Spitze sanft gegen den Asphalt klopfte.

Der Bus kam. Beschlagene Scheiben. Die Türen schoben sich auseinander und die Menschen drinnen schnappten nach der frischen Luft. Eine Frau, die einen Sitzplatz ergattert hatte, schlang ihren Mantel enger um sich, zog den Kopf dichter an die Schultern und guckte erwartungsvoll zur Tür. Der Pulk von Menschen an der Haltestelle zwängte sich zu den Sardinen in dem Bus. Ich blieb stehen und wartete bis

die Türen des Busses sich wieder schlossen, starrte weiterhin zum Boden. Der Motor jaulte auf und der Bus tuckerte langsam über die leicht vereisten Straßen davon. Der Gestank von Diesel stieg mir in die Nase.

Langsam ging ich los, dem Bus hinterher, die Hauptstraße hinauf. Ich hasste es zu Fuß zu gehen. Aber noch mehr verabscheute ich volle, stickige Busse. Der Schneefall wurde stärker. Ein Mann mit abgewetzter Jacke kam mir entgegen. Er sang laut vor sich hin. Ich schaute belanglos in alle Richtungen, doch als er meinen Blick fing - er war knapp zehn Meter von mir entfernt - hörte er auf zu singen und fing an zu reden. "Alles Idioten hier! Alle zu blöd!" Ich schaute demonstrativ woanders hin. "Deutschland geht zu Grunde. Soll'n s'e doch krepieren!" Der hatte wohl getrunken, lallte ein wenig, rollte das "R" aber dennoch sehr stark. Ich machte einen Bogen um ihn, als er näher kam und dennoch - oder gerade deshalb? - bellte er: "Du bist auch nicht besser!" Langsam entfernten wir uns. Seine Stimme wurde leiser. "Überall Idioten! Alles Scheiße hier..." Dann fing er wieder an ein fröhliches Lied zu singen. Einen Schlager oder etwas ähnliches.

Merkwürdige Gestalt.

Ich war froh, als er wieder weg war.

Blick gegen den Boden gerichtet, trottete ich voran. Ich schleifte meine Füße durch den Schnee, sah wie sich welcher auf der Spitze meines Schuhs sammelte und wieder herabfiel, wenn ich den Fuß anhub. Alles weiß, egal wohin man schaute.

Ich sah da hinten einen Pappkarton stehen. An einer mit Stickern zugeklebten Laterne. Der Pappkarton interessierte mich nicht, ich sah ihn eben nur da stehen. Schnell verdrängte ich ihn wieder aus meinen Gedanken und überlegte, wo ich meine neuen Handschuhe kaufen könnte. H&M? New Yorker? Oder doch lieber ganz woanders? Ein Second Hand Laden, vielleicht find ich ja welche die meinen ähnlich waren - sind ja jetzt aus der Mode. Der Pappkarton schien gar nicht durchweicht oder nass.

Quatsch, was interessiert mich das Ding oder hatte es sich etwa gerade bewegt?

Nein, ich sehe Gespenster. Das lag sicherlich am Schneefall.

Bei New Yorker waren die Verkäufer immer so unfreundlich. Zwei Schritte trennten mich von dem blöden braunen Ding. Es war oben nicht zu, man konnte leicht reinschauen. Einen kurzen Blick konnte ich ja riskieren.

Nichts Spannendes.

Ein braun-beiges Fellknäuel und ein Handtuchfetzen.

Ich ging weiter, als ein leises Maunzen meine Aufmerksamkeit zurücklenkte.

Das braun-beige Fellknäuel bewegte sich, entfädelte sich und zwei große grüne Augenpaare starrten mich an, als wäre ich von einem anderen Stern. Dann richtete das dritte Kätzchen auch sein Augenpaar auf mich. Die drei Fellbüschel starrten mich allesamt blöd und neugierig an. Zwei cremefarben und das dritte schmutziggelbraun. Ich schaute missbilligend herab zu ihnen. Hatte wohl jemand ausgesetzt. Kann ich verstehen, stinkende Mistviecher. Ich gebe zu es war gemein, denn die Zwerge hatten nicht die leiseste Chance aus diesem Karton zu entkommen. Der Rand war viel zu hoch und der Boden zu groß, sodass die Tiere ihn wohl auch nicht umstoßen konnten.

Ich ging weiter.

Werden wohl erfrieren.

Ich ging in den erstbesten Laden. Achtete nicht auf den Namen.

Eine junge Verkäuferin kam mir entgegen und fragte mich nach meinen Wünschen. Sie trug einen sehr kurzen schwarz-rosa karierten Faltenrock und einen dazu passenden

rosa Pullover, hohe Stiefel und eine rosa Strumpfhose. Es sah aus als wären ihre Beine selbst schweinchenrosa. Ich sagte ihr, ich würde nur neue Handschuhe suchen. Sie führte mich und zeigte mir einige Modelle in knalligen Farben, ich sagte, ich suche etwas Anderes und sie zeigte einige Wollhandschuhe in Schwarz- und Grautönen. Sie erzählte was von Marken und Mode und ihrer Freundin mit der sie sich gestern darüber gestritten hatte, ob diese Wollhandschuhe zu ihrem Rock passten oder nicht. Sie sagte mir auch was der Rest ihrer Familie dachte und durchdrang mich mit ihren großen, grau-grünen Augen, die nicht so klar waren wie die der Katzen in dem Pappkarton. Ich dachte daran, dass das Mädchen in den Klamotten wohl auch erfrieren würde. Nur im Gegensatz zu den Katzen wohl eher freiwillig.

Sie ging mir mit dem Gerede das niemanden interessierte auf die Nerven.

"Mögen sie Katzen?", fragte ich. Sie nickte, fügte dann jedoch an, dass sie eine Allergie habe.

Ich bedankte mich schließlich und sagte ich würde es mir mit den Handschuhen überlegen.

Dann verließ ich den Laden.

Sie waren schön, ganz ähnlich meinen Alten. Einen leichter Braunstich hatten sie und das Leder war nicht so weich und das Fell nicht so dick, dafür hatten sie aber nur zehn Euro gekostet. Für echt Fell war das sehr billig, fand ich. Ich hatte sie aus dem Second Hand Laden und Glück gehabt beim Suchen. Für gewöhnlich mag ich das nicht, in Klamotten rumwühlen, aber ich hab's gerade nicht so dick. Die Klamotten, die ich mir letzte Woche gekauft hab', haben zu viel gekostet. Stehe noch nicht so lang auf eigenen Beinen und mein Drittjob wurde mir gekündigt. Studenten haben es eben ab und zu schwierig. Aber ich brauch mich nicht beschweren. Meine Miete kann ich immer pünktlich zahlen, mein Vermieter ist nett und ab und zu stecken meine Eltern mir auch noch mal Geld zu.

Ich ging zurück. Meine Füße waren gefroren und ich freute mich auf zu Hause auf einen warmen Tee oder Kaffee oder wozu ich dann gerade Lust hatte. Bus wollte ich immer noch nicht fahren. War mit Sicherheit noch voller als vorhin. Es wurde auch schon dunkel, wurde es ja immer sehr früh. Es schneite immer noch leicht.

In dem Laden hatte ich für meine Handschuhe eine Papiertüte bekommen. Ich wollte keine, aber die Frau hatte schon eine hervorgeholt, ehe ich nein sagen konnte und widersprechen wollte ich dann auch nicht mehr. Ich holte sie heraus, entfernte das Band, das die beiden Handschuhe zusammenhielt und zog sie an. Ein Mülleimer war diesmal jedoch nicht in der Nähe, also faltete ich die Tüte zusammen und steckte sie ein, in meine äußere Manteltasche. Vorsichtig, um die gefrorenen Finger nicht zu sehr zu reizen, rieb ich sie aneinander. Reibung erzeugt Wärme.

Wieder die Hauptstraße.

Weniger diese großen mit vielen Autos, mehr nur eine kleinere. Um diese Uhrzeit war kaum noch etwas los.

Es war schon ziemlich dunkel.

Da hinten war die Laterne, die mit Stickern vollgeklebte. Auf der anderen Straßenseite.

Die Laternen waren schon lange an.

War ich so lange weg?

Fast daheim. Es war wirklich kalt, mit Sicherheit Minusgrade.

Drüben war ein Schatten, der trat den Karton.

Wahrscheinlich so ein Knirps, den die Eltern nicht richtig unter Kontrolle hatten.

Nun stand der braune Pappkarton auf dem Rand der Straße. Das nächste Auto würde

ihn wenigstens streifen, wenn nicht an- oder überfahren. Ich wechselte also die Straßenseite. Ich kam dem Karton näher, tippte ihn mit der Schuhspitze leicht an. Keine Reaktion. Warf einen kurzen Blick hinein. Bloß nicht zu viel Zugehörigkeit zeigen. Was ging es mich an, wenn jemand seine Katzen im tiefsten Winter aussetzte? Da hinten kam ein Auto, es war wirklich noch weit entfernt.

Besser kurz. Ist mit Sicherheit schrecklich zu erfrieren. Ich hab mal gehört, dass Menschen die erfrieren sich ausziehen, weil ihnen ihr Körper vorgaukelt ihnen sei heiß, Kälteidiotie, oder so ähnlich. Ob Katzen auch irgendetwas machten?

Ich war drei Schritte an dem Karton vorbei.

Mittlerweile war er mit dem Wasser aus dem Schnee vollgesogen.

Waren es nur noch zwei?

Ich meinte ich hätte gerade nur zwei Zwerge gesehen.

Eigentlich war es egal, aber ich wollte mich vergewissern. Meine Neugier trieb mich.

Ein paar Schritte zurück, dann stellte mich auf den Rand des Bürgersteigs und schielte in das Pappding auf der Straße mit dem herannahenden Auto.

Tatsächlich waren es nur noch zwei Kätzchen. Eines der Cremefarbenen fehlte. Und das braune wirkte etwas kaputt, war es schon tot?

Ich versuchte mehr zu erkennen, doch das Licht fiel blöd in den Kasten. Ich tippte den Karton abermals mit dem Fuß, doch das besserte das Licht auch nicht. Das Auto war nun gefährlich nahe. Wenn ich jetzt ging war das der Tod für mindestens eines der Kätzchen. Das wäre mir an sich egal, nur mein Gewissen würde mir dann einreden es wäre meine Schuld.

Zwiespalt.

Einerseits wollte ich nicht Schuld sein an deren Tod, andererseits wollte ich nicht solch rüdige Biester retten. Wenn wer anders Schuld wäre, ja dann... Aber das Auto kam näher. Viel zu nahe.

Es rollte wie in Zeitlupe an mir vorbei. Streifte nur sehr leicht den Pappkarton, doch die Auswirkungen waren verheerender. Das braune Ding wurde mitgerissen, nicht weit, zwei, höchstens drei Meter. Obwohl der Karton nur so leicht gestreift wurde.

Ich schluckte.

Zog den nassen Karton - ohne hineinzusehen - von der Straße und ging schnellen Schrittes nach Hause. Es passierte alles fast wie von selbst. Flaues Gefühl im Magen. Wohl doch eher Tee, Kamillentee, Kaffee wühlt den Bauch auf.

Ich holte den Schlüssel aus meiner Hosentasche. Suchte den Haustürschlüssel und wollte ihn gerade ins Schloss stecken, als von innen die Tür geöffnet wurde. Es war die Frau meines Vermieters. "Thomas? Alles in Ordnung? Du bist ganz blass." Ich nickte nur und bezeugte damit, dass alles in Ordnung sei. "Als hättest du 'ne Leiche gesehen", fügte sie im Scherze an, doch mir gab es den Rest.

Ich erfand irgendetwas, verloren, vergessen, drehte auf dem Absatz um, eilte zurück, zu der Laterne mit den Stickern.

Ich musste mein Gewissen beruhigen. Sicherlich waren beide noch am Leben. Dennoch malte ich mir die schlimmsten Horrorszenarios aus.

Da stand ich.

Da stand der Karton.

Genauso wie ich ihn zurückgelassen hatte.

Ich rutschte langsam näher.

Warf einen kurzen Blick...

Gedärme, Blut, zerteilte Katzen, mit allem rechnete ich, auch damit, dass mittlerweile jemand auch die beiden mitgenommen hatte, doch nichts dergleichen. Sie lagen da nur. Ich schaute genauer hin. Sie lagen dicht beieinander. Das Braune atmete in kurzen Zügen. Das Beige bewegte sich nicht, gar nicht. Dabei schien es doch kräftiger...

Ich nahm einen Stock und tippte das Helle an.

Keine Reaktion.

Scheiße.

Ich berührte es mit der Spitze meines neuen rechten Handschuhs.

Nichts.

Scheiße, Scheiße!

Ich war Schuld.

Ich wusste es genau.

Hätte ich es von der Straße geholt, dann...

Ich schluckte abermals schwer, hockte mich hin.

Vorsichtig packte ich das matschbraune Tier an seinem Genick und zog es aus dem halb zerfetzten Pappkarton. Wagte es aber nicht so unter meinen Mantel zu nehmen. Mir kam die Papiertüte jedoch wieder in den Sinn. Ich setzte das braune Katzensvieh ab und faltete die Tüte auf und riss den oberen Teil ab, so dass die Katze nicht erstickte, wenn ich sie hineinlegte. In diesem Papierschutz trug ich sie, zwei Schritte, drei Schritte. Und wenn ich mich vertan hatte? Ich war kein Tierarzt, vielleicht lebte die Beige doch noch? Abermals drehte ich um und legte den leblosen Katzenkörper zu dem leise röchelnden Kätzchen.

Nun, beide Tiere dicht an mich gedrückt, eilte ich zurück.

Während meines Weges beobachtete ich die Beige besonders gut. Mehrfach glaubte ich, sie hätte sich bewegt oder doch noch mal geatmet. In dem Moment war das mein größter Wunsch. Lebe, bitte. Ich wollte nicht Schuld sein. Ich überlegte, wo ich sie unterbringen konnte und entschied mich für den Keller. Ich wusste ja nicht was mein Vermieter von Tieren hielt. Hatte mich ja nie interessiert.

Angekommen, endlich. Der Weg schien ewig. Dabei waren es wphl nur fünfhundert Meter.

Ich ging direkt nach oben, nicht in den Keller. Mittlerweile war ich davon überzeugt, dass die Beige doch noch lebte. Für eine Nacht konnte ich die zwei sicherlich mit in meine Wohnung nehmen. Ich setzte die Tüte mit den Zweien vor eine warme Heizung. Holte ein paar alte Handtücher und legte die Kätzchen darauf. Ich machte Milch warm und kraulte die zwei. Ich wärmte meine Hände zwischendurch an der Heizung, um die Kätzchen besser wärmen zu können. Die Braune brachte ich mit etwas Zwang sogar dazu etwas zu trinken, doch die Cremefarbene machte gar nichts. Mittlerweile atmete sie allerdings wieder sichtbar.

Mein Herz raste.

Ich blieb noch bis tief in die Nacht wach und versuchte die zwei zum Trinken zu überreden, nur mit geringem Erfolg.

Gegen vier Uhr legte ich mich schlafen.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, waren beide tot.